

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1947)

Artikel: Vom Reisbau in Italien
Autor: A.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

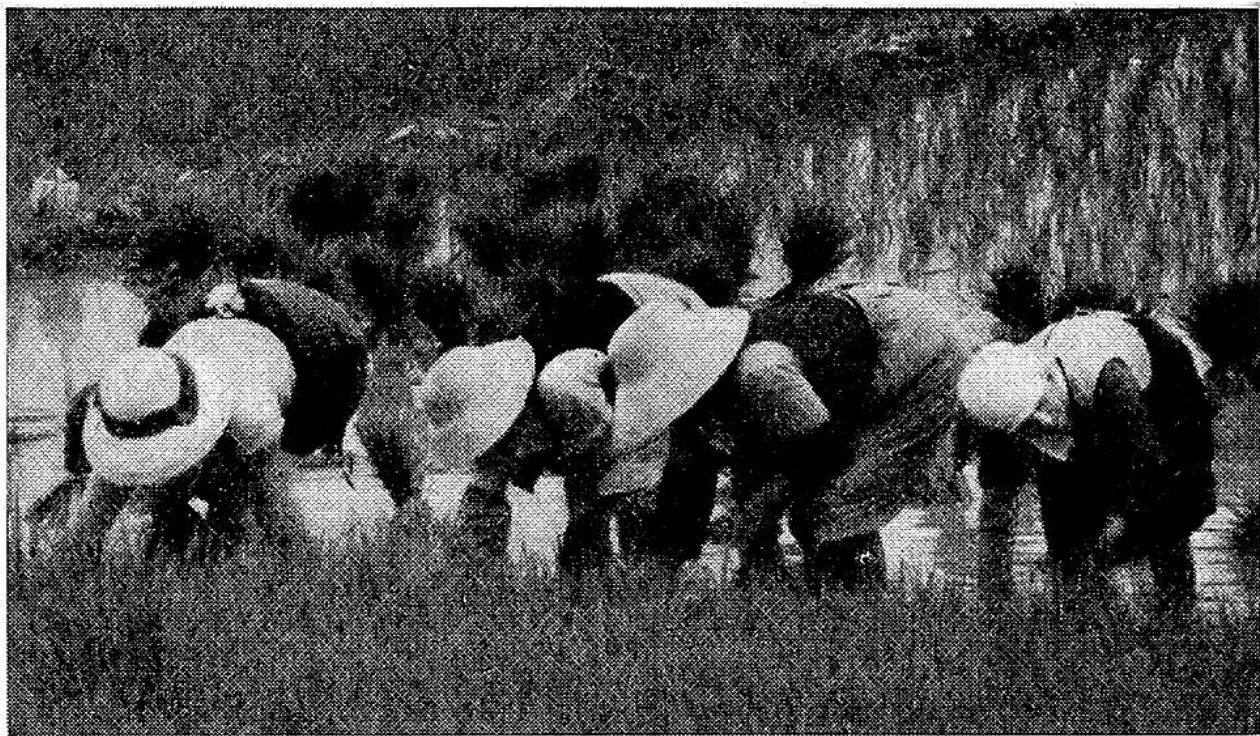
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

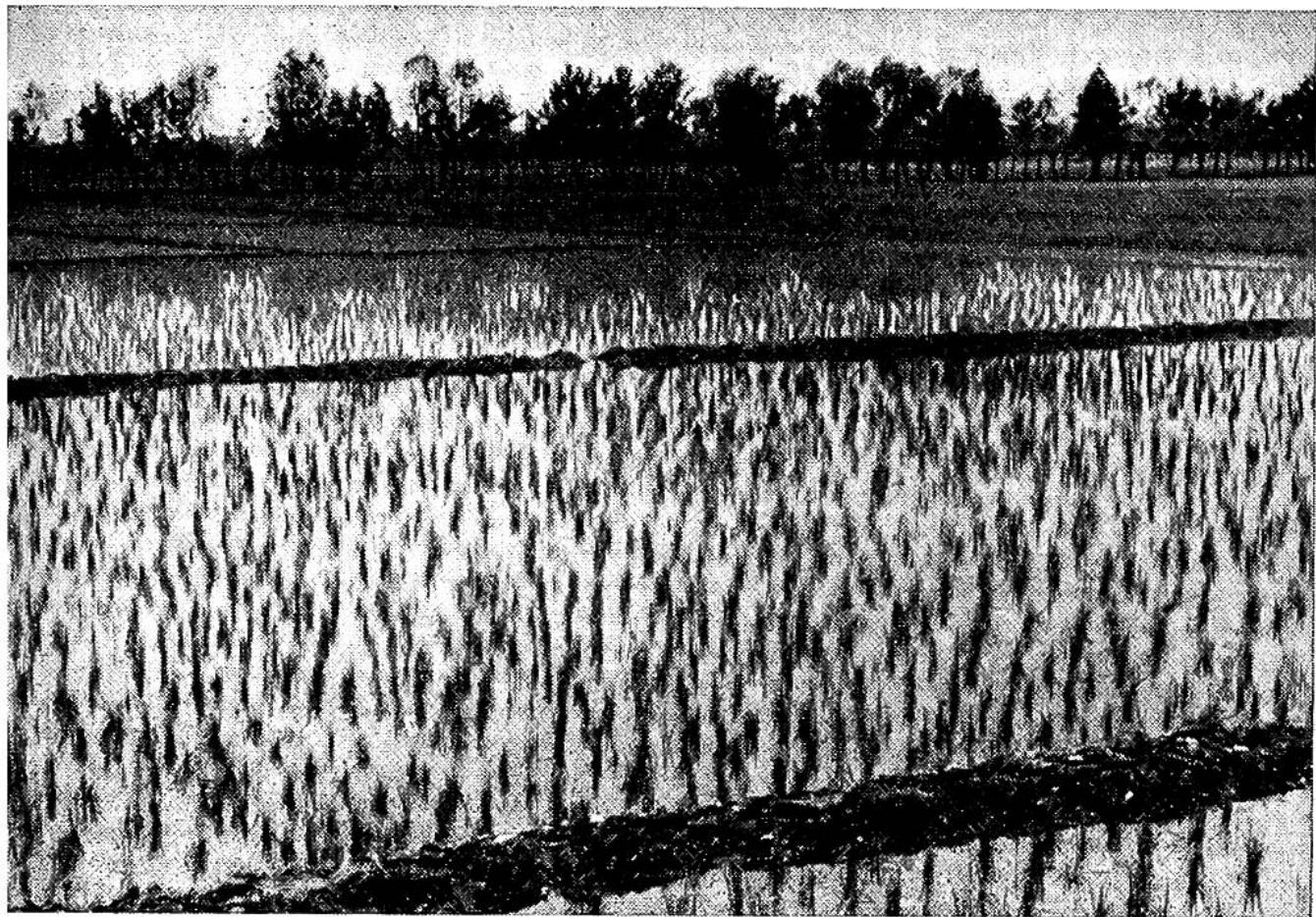


Das Erdünnern, Verpflanzen und Jäten des Reises verlangt viel mühevolle Handarbeit.

VOM REISBAU IN ITALIEN.

Wer vor dem Kriege im Vorsommer durch die oberitalienische Tiefebene reiste, gewahrte in der üppigen Landschaft zuweilen ausgedehnte, unter Wasser stehende Felder, die durch ihre regelmässige Einteilung auffielen. Den flachen Wasserspiegel überragten nur die Spitzen einer grasartigen Pflanze, weshalb der Nordländer im ersten Augenblick oft glaubte, es hier mit überflutetem Streueland zu tun zu haben. Dem war aber nicht so. Es handelte sich durchwegs um die bekannten Reisfelder der Poebene.

Der italienische Bauer sät den Reis im Frühjahr in den sorgfältig vorbereiteten, gut eingeebneten Ackerboden aus. Schnurgerade, flache Dämme teilen das topfebene Land in regelmässige Rechtecke ein. Gleich nach der Saat wird das Erdreich auf 5–8 cm Tiefe überflutet. Ein sinnreiches Bewässerungssystem sorgt für die Zufuhr des Wassers, das oft aus weit entfernten Flüssen und Kanälen hergeleitet werden



Sorgfältig überflutete Reisfelder in der Poebene.

muss. Schon drei bis vier Tage später aber legt man das Reisfeld wieder trocken, damit es sich an der Sonne erwärmen und die Saat keimen kann. Nach dem Aufgehen der Reissaat bewässert man von neuem, wobei der Wasserspiegel allmählich entsprechend dem Wachstum der Pflanzen erhöht wird. Die Spitzen der jungen Reispflanzen sollen immer aus dem Wasser herausschauen. Mit kühlem Wasser wässert man auf höchstens 10–12 cm, während wärmeres Wasser bis doppelt so tief liegen kann. Sobald der Reis zu blühen beginnt, hört man mit der Bewässerung auf. Wo starke Insekten- und Fieberplage zu befürchten ist, erfolgt die Trockenlegung der Reisfelder oft schon vorher.

Die Reiskulturen sind der Verunkrautung stark ausgesetzt. Das Ausreissen der zähen, feuchtigkeitsholden Unkräuter und das Erdünnern der dicht aufgehenden Reissaat erfordern sehr viel Handarbeit. Der Reisbau ist eine der mühevollsten Kulturen.



Reisernte in Italien. Die mächtigen Ochsen der Romagnola-Rasse ziehen einen modernen Bindemäher.

In der Lombardei erntet man den Reis, wie bei uns das Getreide, mit der Sense oder mit dem Bindemäher im Nachsommer. Auch das Trocknen, Einführen, Aufstocken und Dreschen unterscheiden sich nur wenig von der Behandlung unseres Brotgetreides.

Der Reis, der in unserer Kriegsrationierung eine so grosse Rolle spielte, ist eine uralte Nutzpflanze der tropischen und subtropischen Zone. Er gehört in die grosse Familie der Gräser. Auf der ganzen Welt gibt es viele hundert Reissorten und -abarten. In China wurde diese Getreideart der heissen Zone schon vor bald 5000 Jahren angebaut. Von dort drang sie mit der Zeit nach Westen. Die Mauren brachten den Reis nach Spanien, von hier kam er im 16. Jahrhundert mit den Heeren Karls V. nach Norditalien, das auch heute noch das einzige Land der Welt ist, wo Reis bis über den 45. Grad nördlicher Breite hinaus gedeiht. Vor dem zweiten Weltkrieg führte Italien jährlich rund 80 000 t Reis aus, der grössten teils wenige Eisenbahnstunden vor dem Südtor unseres Landes gepflanzt worden ist.

A. B.